

als ein wichtiger Referenzpunkt der Betrachtungen, den nicht nur die Einleitung, sondern auch der erste Beitrag von Jill Hamilton CLEMENTS (S. 9–39) als Ausgang für eigene Überlegungen nimmt. C. geht für das angelsächsische England der Nutzung von Schrift in Nekrologien, auf Grabdenkmälern und in Reliquienauthentiken nach, wodurch ein Überblick zu diesem interessanten Themenbereich gelingt. Die Betrachtung des Verhältnisses von Schriftlichkeit und Totenmemoria kann dabei letztlich Ariès' grundsätzliche Beobachtung, dass Schrift auf Totenmonumenten erst im späteren MA eine zentrale Rolle spielte, nicht wirklich revidieren. Kirsi KANERVA (S. 40–70) bietet mit einem Blick auf wiederkehrende Tote in der isländischen Literatur am Beginn des Spät-MA einen Beitrag zur in der einschlägigen Forschung immer wieder diskutierten Frage, ob die nordischen Erzählungen über die Wiederkehrer von anderer Natur sind als ihre südlicheren europäischen Entsprechungen. Deutlich werden die vielfältigen Einflüsse, die Texte aus Mitteleuropa auf die isländischen Erzählungen über die Toten hatten. Dazu passt der Beitrag von Winston BLACK (S. 71–92), der sich mit der Frage beschäftigt, ob die Scholastik mit hochma. Veränderungen im Zugang zum Leichnam und den wiederkehrenden Toten in Verbindung zu bringen ist. Den jüdischen Trauerfrauen („endechas“) aus dem ma. Spanien geht Cia SAUTTER (S. 93–113) nach. Dabei gerät die generellere Beziehung zum Tanz im Judentum, im Christentum und im Islam ins Blickfeld, ein Thema, das auf vielfältige Weise mit dem Tod verknüpft wurde (etwa im Motiv des Totentanzes, das in Spanien mit dem Brauch der Trauerfrauen zusammenhängen könnte). Einen Überblick zum Testamentswesen im MA bietet Francine MICHAUD (S. 114–129). Demgegenüber bespricht James DAVIS (S. 130–148) die öffentlichen Hinrichtungen in englischen Städten. Zu den Bestattungsbräuchen der Elite führt Mikhail A. BOYTSOV (S. 149–163), der den sich im 14. Jh. in Europa verbreitenden Brauch beschreibt, einen Reiter mit der Rüstung des Verstorbenen, seinem umgedrehten Schild und mit gebrochenen Waffen im Trauerzug mitziehen zu lassen – eine geradezu geisterhafte Erscheinung des Toten im Ritual, wie B. eingangs bemerkt. Der Bestattung von Päpsten und Kardinälen im Spät-MA widmet sich die Hg. (S. 164–185). Franck COLLARD (S. 186–208) fragt nach Veränderungen in der Einstellung zum Tod, die sich in den Zweifeln äußern, die beim Sterben einer bedeutenden Person über die (nur natürlichen?) Todesumstände erwachsen; solche Unsicherheiten über die Todesursache lassen sich in Parallele setzen zum verstärkten Auftreten professionalisierten ärztlichen Personals am Totenbett während des Spät-MA. Zum Abschluss erschließt Ann G. CARMICHAEL (S. 209–236) mit den Sterberegistern eine seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. in Mailand greifbare Quellengattung. In diesen Verzeichnissen wird nicht nur die verstorbene Person genau identifiziert, sondern Ärzte zertifizierten die Todesursache – eine herausragende medizinhistorische Quelle, die in Europa zudem ungewöhnlich früh solch vergleichsweise akkurate und ausführliche Daten bietet. Der Band bietet eine Sammlung sehr verschiedener Aspekte des Themas und reiht dabei Überblicke neben interessante Einzelfälle. Das führt zu einer durchaus anregenden Lektüre, wenn auch nicht alles im Licht der Forschung ganz neu ist. Dabei wird man auch gerne die durch diese Anthologie